



Die meisten Übernachtungen gab es in Baden im Jahr 1926 (1,2 Millionen). Allerdings war die Zahl der Betten und Hotels noch weit größer. Links das Hotel Bristol (heute Finanzamt). Rechts das Hotel Grüner Baum in der Renngasse.

Fotos: städt. Sammlungen, Rolletturm

Die Risiken des Welterbes

Immer mehr Einwohner kehren der Wachau den Rücken

Die Wachau ist uns in Sachen Welterbe bereits mehr als 20 Jahre voraus. Allerdings zeigt sich dort auch schon deutlich die Kehrseite der Medaille. Touristenströme sind kaum mehr zu bewältigen. Dies, sowie horrende Grundstückspreise und strenge Bauauflagen lassen die Bevölkerung schrumpfen.

„Junge verlassen die Wachau“ lautete in der Vorwoche eine Schlagzeile in den Salzburger Nachrichten. Und tatsächlich sind in keiner niederösterreichischen Region in den letzten 10 Jahren mehr Menschen abgewandert als in der Wachau. Als Folge stehen nicht nur in Dürnstein immer mehr Häuser und Wohnungen leer.

Angst davor, dass Baden das gleiche Schicksal droht, hat Bürgermeister Stefan Szircucsek nicht. „In Dürnstein sind es vor allem die Kreuzfahrtschiffe, die mehrmals am Tag anlegen. Jeweils hunderte Touristen strömen dann in die Stadt. Die haben aber nicht einmal Zeit einen Kaffee zu trinken. Was zurückbleibt, ist nur der Dreck. In Dürnstein ist außerdem alles sehr beengt, das ist mit Baden gar nicht vergleichbar“, meint

Szircucsek, dem allerdings bewusst ist, dass auch die Bustouristen in Baden nicht gerade das Gelbe vom Ei für die Wirtschaft sind.

„Wir werden die Zufahrt für Busse regeln. Es wird eine definierte Ausstiegstelle und einen Stellplatz geben, der für kurze Zeit teuer ist und mit längerer Dauer billiger wird. Der Busbetreiber muss wissen, dass es günstiger ist, wenn er länger bleibt. Dann haben die Besucher Zeit zu konsumieren und einzukaufen. Das hat außerdem den Vorteil für die Fahrer, die Ruhezeiten einhalten zu können. Wir wollen, dass die Bustouristen zumindest einen halben Tag bei uns verbringen. Dann werden auch Handel und Gastro profitieren. Dass dieses Konzept funktioniert, sehen wir bei den Besuchern des Fotofestivals“, meint der Bürgermeister,

der weiß, dass die UNESCO es gar nicht so gerne sieht, wenn die Welterbestätten von sehr vielen Menschen besucht werden - Stichwort „Overtourism“.

„Dessen sind wir uns sehr bewusst. Tourismus war in Kurstädten allerdings immer ein Thema. Die Nächtigungsspitze in Baden hatten wir bereits im Jahr 1926 mit 1,2 Mio Nächtigungen. Vor Covid zählten wir rund 600.000 Nächtigungen. Allerdings gab es vor 100 Jahren noch viel mehr Hotels in Baden. Deswegen sind wir auch so erpicht, dass Widmungen nicht geändert werden“, meint Szircucsek, der überzeugt ist, dass die Vorbereitung jetzt abgeschlossen ist, die Arbeit allerdings erst beginnt.

„Ziel ist es, die klassische Kur in moderner Form neu zu definieren, um auch die privaten Gäste wieder in die Stadt zu bekommen. Jetzt geht es darum, sichtbar zu sein und greifbar zu werden. Dann wird eines das andere geben, das Potential ist jedenfalls da. Das Kurzentrum

zu erneuern ist sicher etwas, was in den nächsten Jahren ansteht“, nennt der Bürgermeister ein konkretes Beispiel.

Für die Badener NEOS steht indes fest, dass die Bevölkerung in sämtliche anstehende Projekte eingebunden werden muss.

„Wichtig ist es, die bereits vorhandenen Bedenken ernst zu nehmen, das kann durch Partizipation und Information gelingen“, sind sich Gertraud Auinger-Oberzaucher und Helmut Hofer-Gruber einig.

